

# Flucht und Migration! Was sagt die Bibel dazu?

Dominik Markl SJ  
Päpstliches Bibelinstitut, Rom

Publiziert in: *Religion lehren und lernen in der Schule* 17/2 (2017) 4–7.  
Textversion (ohne Illustrationen) online publiziert mit Erlaubnis des Verlags. Seitenumbruch der Druckversion in eckigen Klammern.

In den Nachrichten sehen wir, wie Tote aus dem Meer geborgen werden – Männer, Frauen und Kinder, die auf der Flucht ertrunken sind. In unseren Schulen gibt es Flüchtlingsklassen – Kinder und Jugendliche, die es, Gott sei Dank, geschafft haben. Aber auch unzählige „Einheimische“ haben Migrationshintergrund. Millionen Bürger der deutschsprachigen Länder kamen aus Ostpreußen, Schlesien, Böhmen, Mähren, Siebenbürgen. Gründe genug, um über Flucht und Migration nachzudenken. Wie sehr wir alle Migranten sind, zeigt ein Blick auf die Geschichte der Menschheit. Wie tiefgründig Menschen schon vor zwei Jahrtausenden über Flucht und Migration nachgedacht haben, davon lesen wir in der Bibel.<sup>1</sup>

## Die Menschheit als Migrantin

Als der Mensch vor vierzig Jahrtausenden nach Europa kam, war er Afrikaner. In Afrika ist Homo sapiens nicht nur geboren, sondern auch groß geworden, hunderttausend Jahre lang. Von jeher war der Mensch ein Wanderer, er zog den Herdentieren nach. Und ein Läufer, an Ausdauer anderen Säugetieren überlegen. Er konnte Gazellen bis zur Erschöpfung hetzen und bloß mit einem Stein erlegen. Erst als die Wüsten Nordostafrikas und Arabiens zu grünen begannen, zog der Mensch über den Grabenbruch der Kontinente, zunächst nach Indien und bis nach Australien, dann erst nach Europa. Der Mensch wanderte weiter, am Ende der letzten Eiszeit über Sibirien nach Amerika. Als Migrantin erschloss sich die Menschheit die Welt.

In Hochkulturen organisierte sich der Mensch in Tausendschaften, zog aus, um Länder zu erobern, Völker in die Flucht zu schlagen oder in die Gefangenschaft zu führen. Schon in der Antike wurden Millionen in fremde Länder zwangsdeportiert. Im Frieden war es der Hunger, der den Menschen in neue Teile der Erde trieb. Wer bessere Chancen suchte, wurde zum Wirtschaftsflüchtling, floh aus dem Europa der harten Winter. Die sich heute Amerikaner nennen, waren zum großen Teil europäische Außenseiter und Wirtschaftsflüchtlinge. Nordmenschen verschifften Millionen von Menschen aus Afrika nach Amerika, während sie die ursprünglichen Bewohner Amerikas in die letzten Winkel des Kontinents vertrieben. Erst der moderne Nationalstaat hat Völker konstruiert, indem er kollektive Ängste in territoriale Staatsgehege zäunte.

Ihrem Wesen nach auf der Suche, auf der Reise, getrieben, gezwungen, gelockt, versinnbildlichte die Menschheit ihre Beweglichkeit auch in ihren Mythen. Über Meere zieht der Mensch in der Odyssee, durch Meer und Wüste hindurch im biblischen Exodus. Die Bibel ist eine kleine Bibliothek für das Handgepäck, geschrieben von und für Migranten.

## Adam, aus dem Paradies vertrieben: zur Genesis der Menschheit

Adam, der „Mensch“, und Eva, das „Leben“, müssen ihre erste Heimat, das Paradies, verlassen, nachdem sie die Versuchung der Unehrlichkeit überkommen hat, die sie zum duckmäuserischen Versteckspiel zwang (Gen 3,8) und die Scham – die Angst vor der Verletzlichkeit der eigenen

---

<sup>1</sup> Passagen aus meinen Kolumnenbeiträgen „Auf der Flucht: Vom Gott der Migranten“ (Die Presse, 9. Mai 2015) und „Von der Menschheit als Migrantin“ (Die Presse, 5. September 2015) sind in diesem Artikel modifiziert aufgenommen.

Nacktheit – entdecken ließ (Gen 2,25; 3,10). Diese Urerzählung der Genesis scheint eine psychische Tiefendimension der Unruhe und Getriebenheit des Menschen auszuloten.. Sie hat etwas mit Scheue zu tun, mit einer schwer begreiflichen Angst, nicht mehr ganz aufrecht, frei und wahrhaft vor Gottes Angesicht stehen zu können.

Überdeutlich wird dies, sobald die Schuld handgreifliche, dramatische Formen annimmt. Kain erschlägt seinen Bruder Abel, und schon nach einer kurzen Phase patziger, übermütiger Verdrängung – „Weiß ich nicht! Bin ich der Beschützer meines Bruders?“ (Gen 4,9) – übermannt ihn die Angst. „Zu groß ist meine Schuld, als dass ich sie tragen könnte. Du hast mich heute vom Erdboden vertrieben, rast- und ruhelos werde ich auf der Erde sein, und jeder, der mich findet, wird mich erschlagen“ (4,13f). Wie Gott Adam und Eva mit Fell bekleidet hatte (3,21), so schützt er nun Kain mit einem Zeichen (4,15), um sein Leben erträglicher zu machen.

Auch der Rest der Genesis ist voller Flucht und Migration. Allein Noahs Familie errettet sich aus der Sintflut. In der Fluchtarche am Ararat gestrandet, beginnt die Menschheit von Neuem unter dem Zeichen des Regenbogens (8,13-9,19). Der Turmbau zu Babel, mit dem die Menschheit sich einen Namen machen will, wird zum Ausgangspunkt ihrer allgemeinen Zerstreung [Seite 5] in Sprachen und Regionen (11,1-9). Abraham, der Großvater Israels, stammt aus Ur im Süden des heutigen Irak und übersiedelt mit seinem Vater Terach nach Haran in Nordsyrien (11,31). Von nun an ist es göttliche Berufung, die ihn in ein neues Land aufbrechen lässt (12,1). Doch weiterhin ist seine Familie auf der Flucht. Hungersnot treibt ihn und die ganze Familie Israels nach Ägypten (12,10; 46,6).

Große Erzählungen der Bibel wie die von Josef und seinen Brüdern oder jene von Noomi und Ruth spielen auf der Bühne der Fremde. Im Land der fremden Unsicherheit gewinnen Beziehungen eine dramatische Dichte. Dort kommt es auf Versöhnung an (Gen 45; 50), dort erweist sich absolute Treue (Ruth). Auf dem Fundament durchgestandener Konflikte wächst Israels Familie in Ägypten zum Volk (Ex 1,1-7), und aus Ruths Treue erwächst König David (Ruth 4,22). In der Fremde von Exil und Diaspora kommen Daniels Weisheit, Esters Stärke und Judits Frömmigkeit zum Strahlen. Auf der Flucht und unterwegs begegnen Jakob (Gen 28; 32,25-33), Elia (1 Kön 19) und Jona Gott besonders nah, überwältigend und überraschend. In den Gefahren der Wanderschaft erfährt Tobias den Schutz des Engels Raphael, um selbst zu einem heilenden Menschen zu werden. Was die Genesis als Herkunftsgeschichte der Menschheit zeigt, entfalten zahllose Erzählungen der Bibel: Der Weg ist die Bestimmung des Menschen; so schicksalhaft und herausfordernd das Aufbrechen auch ist, es eröffnet immer neue Perspektiven.

## **Exodus: Gründungsmythos und Grundethos**

Am brennenden Dornbusch, inmitten der Wüste, angesichts der rötlich braunen Granitriesen des Sinai, barfuß und mit verhülltem Gesicht fragt Mose Gott, wie er denn heiße. „Ich bin, der ich bin“, oder „ich werde sein, wer immer ich sein werde“ (Ex 3,14). So geheimnisvoll die Deutung des Namens JHWH am brennenden Dornbusch ist, so konkret präsentiert sich sein Charakter. JHWH ist dem Mose erschienen, weil er das Schreien der Israeliten in Ägypten gehört hat (Ex 2,23-25; 3,7.9), weil er sich kompromisslos für sie einsetzen und sie aus der Gewalt des Pharaos befreien will (Ex 3,8.15-22). Die Flucht durch das Schilfmeer (Ex 14) wird gleichsam zur Geburt des Volkes. Als Volk von Flüchtlingen wird Israel zum Gottesvolk.

Was wie ein romantischer, spannend erzählter Mythos klingt, erweist sich spätestens am Berg Sinai als eine anspruchsvolle Konzeption gesellschaftlicher Ethik. Denn im Bundesschluss am Sinai (Ex 19-24) vermittelt Gott seinem geretteten Volk den moralischen Anspruch, der mit seiner Rettung verbunden ist: „Einen Fremden wirst du nicht ausbeuten. Denn ihr kennt die Seele des Fremden, denn Fremde seid ihr gewesen im Land Ägypten!“ (Ex 23,9). Der Gott der Bibel ist ein Gott der Befreiung: ein Gott von Migrant\*innen.

Die Gesetze zum Schutz von Fremden durchziehen den Pentateuch und steigern sich wie in einem synphonischen Crescendo. Hatte das Bundesbuch (Ex 21-23) nur die Unterdrückung von Fremden verboten, geht das Heiligkeitsgesetz weit darüber hinaus: „Wie ein Einheimischer von euch soll euch der Fremde sein, der sich bei euch aufhält, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn Fremde seid ihr gewesen im Land Ägypten. Ich bin JHWH, euer Gott“ (Lev 19,34). Fordert das Heiligkeitsgesetz menschliche Liebe zu Fremden, steigert Mose dies im Deuteronomium noch weiter. Gott selbst ist es, „der der Waise und der Witwe Recht verschafft und den Fremden liebt und ihm Brot und Kleidung gibt. So liebt auch ihr den Fremden, denn Fremde seid ihr gewesen im Land Ägypten“ (Dtn 10,18f). Wie ein Refrain durchzieht dieser Begründungssatz die Gesetze des Pentateuch. [Seite 6] Die Exoduserfahrung, das Grundbekenntnis Israels, begründet sein Ethos, wie es in der Tora entfaltet ist – schon zum Auftakt des Dekalogs (Ex 20,2; Dtn 5,6) und im ersten Unterricht der Kinder (Dtn 6,20-25). Die Erfahrung von Freiheit verpflichtet.

### **Trauma des Exils und Träume von Heimat**

Hatte der Pentateuch von Abrahams Aufbruch bis zum Tod des Mose unseren Blick auf das verheißene Land gerichtet (Gen 12,1; 13,14f; Dtn 34,1-4), das Israel unter Josuas Führung endlich erreicht, läuft die übrige (deuteronomistische) Geschichte des Volkes auf den Verlust des Landes zu. Die Israeliten des Nordreichs werden um 720 v.Chr. von den Assyryern ins Zweistromland exiliert (2 Kön 17), und das gleiche Schicksal ereilt Jerusalem und Juda 587 v.Chr. unter den Babyloniern (2 Kön 25). Wer nicht nach Babylonien musste, flieht nach Ägypten (2 Kön 25,26): der von Gott verbotene (Dtn 17,16; Jer 42,13-19), doch von Mose schon angedeutete Anti-Exodus (Dtn 28,68)! Damit endet die Geschichte. Grund für die Katastrophe ist – so die Deuteronomisten – der Zorn Gottes, letztlich die Schuld der Könige und des Volkes (2 Kön 24,20). Schon Mose hatte die Schrecken der Belagerung und der Fremde in seinen schlimmsten Flüchen vorhergesehen (Dtn 28,48–68).

In der Predigt des Mose jedoch eröffnet sich auch Hoffnung für die Zukunft: „Und wenn alle diese Worte über dich gekommen sind, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, wenn du sie dir zu Herzen nimmst mitten unter den Völkern, unter die JHWH, dein Gott, dich versprengt hat, und wenn du zu JHWH, deinem Gott, zurückkehrst und auf seine Stimme hörst in allem, wozu ich dich heute verpflichte, du und deine Kinder, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, dann wird JHWH, dein Gott, dein Schicksal wenden, er wird sich deiner erbarmen, sich dir zukehren und dich aus allen Völkern zusammenführen, unter die JHWH, dein Gott, dich zerstreut hat. Und wenn er dich bis ans Ende des Himmels versprengt hat, wird dich JHWH, dein Gott, von dort zusammenführen, von dort wird er dich holen“ (Dtn 30,1–4). Die Wahl zwischen Leben und Tod hängt vom Gehorsam gegenüber der Tora ab (Dtn 30,15-20), die jedoch in aller Leichtigkeit zu halten ist, denn sie ist sehr nah, „in deinem Mund und in deinem Herzen“ (Dtn 30,14). Die von Mose niedergeschriebene Tora (Dtn 31,9) wird so für die Diaspora wie auch für die ins Land Zurückgekehrten zum auswendig gelernten Lebenswort (Dtn 32,47).

### **Klagelieder und Trostbücher**

Das Trauma des zerstörten Jerusalem jedoch bleibt unvergessen. „An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten“ (Ps 137). Die Klagelieder buchstabieren das Leid in alphabetisch geordneten Gedichten von A bis Z durch. Sie enden in einer verzweifelt fragenden Bitte: „Wende uns, JHWH, dir zu, damit wir uns dir zuwenden! Erneure unsere Tage, damit sie werden wie früher! Oder hast du uns denn ganz verworfen, zürnst uns über alle Maßen?“

Die großen Propheten sind geprägt von Exil und Flucht. Ezechiel befindet sich selbst unter den Exilierten am Euftrat (Ez 1,1–3). Jeremia verschwindet unter den Flüchtlingen in Ägypten (Jer 43f). Das Buch Jesaja ist wie entzwei geschnitten – zwischen der Andeutung des bevorstehenden Exils (Jes 39) und der Verkündigung seines Endes (Jes 40) klafft eine gähnende Lücke. Unsägliches Leid hat strahlende Worte des Trostes hervorgebracht, die Motive des Exodus neu anklingen lassen: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht... Eine Stimme ruft: Bahnt für JHWH einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott!“ (Jes 40,1–3). Die Erfahrung der Gefangenschaft verwandelt sich in eine Berufung zur Befreiung. „Ich, JHWH, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien“ (Jes 42,6f).

Jeremia ist der unerbittlichste Verkünder und Begründer der Exilskatastrophe. Doch auch im Zentrum seiner monumentalen Anklageschrift gegen Israel steht ein Trostbüchlein (Jer 30f), abwechselnd in männlichen und weiblichen Bildern ausformuliert: „Fürchte dich nicht, du, mein Knecht Jakob - Spruch JHWHs -, verzage nicht, Israel! Denn ich bin es, der dich aus fernem Land errettet, deine Kinder aus dem Land ihrer Gefangenschaft. Jakob wird heimkehren und Ruhe haben; er wird in Sicherheit leben, und niemand wird ihn erschrecken... Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir die Treue bewahrt. Ich baue dich wieder auf, du sollst neu gebaut werden, Jungfrau Israel. Du sollst dich wieder schmücken mit deinen Pauken, sollst ausziehen im Reigen der Fröhlichen“ (Jer 30,10; 31,3f). Jeremias Zusicherung der Heimkehr gipfelt in der Zusage des „neuen Bundes“ (31,31), der dem Neuen Testament seinen Namen verliehen hat.

[Seite 7]

### **Die Füchse haben ihre Höhlen... Geht hinaus zu allen Völkern!**

Israels Flucht nach Ägypten und der Exodus klingen schon in der frühesten Kindheit des Jesus von Nazaret nach, wie Matthäus uns erzählt (Mt 2,13-21). Jesus selbst wird, sobald er seine Mission antritt, unstedt. Am Jordan, am Grabenbruch der Kontinente, am Durchzugsweg der Menschheit, wo Israel ins gelobte Land zog, dort lässt sich Jesus taufen (Mt 3,13). Er wird zum Wanderprediger, hat keine Höhle wie die Füchse und kein Nest wie die Vögel (Mt 8,20; Lk 9,58). Seine Jünger sind mit ihm unterwegs. Zu Lebzeiten sendet er sie in jüdische Dörfer und Städte (Mt 10; Lk 10). Nach seiner Auferstehung öffnet sich die Mission zur Welt: „Geht zu allen Völkern und macht sie zu Jüngern!“ (Mt 28,19).

Jene, die sich auf den Weg machen, lernen alle Gefahren des Unterwegsseins kennen: den Hass gegen Fremde, Raub und Schiffbruch (2 Kor 11,25f). Die früheste Kirche entsteht aus Missionsreisen, wie uns die Apostelgeschichte erzählt. Die ältesten Dokumente des Christentums sind nicht zufällig Briefe – Schreiben, die auf Wegstationen des Paulus entstanden, aus Sorge um die Zurückgebliebenen. Die politisch subversive Hartnäckigkeit der Christen, die sich weigerten, die Statuen römischer Kaiser anzubeten, machte sie erneut zu Flüchtlingen. Für jene, die nicht entkamen, erhofften die Christen einen letzten Weg: jenen zum himmlischen Jerusalem (Offb 21f).

### **Wir alle sind Migranten – mit der Bibel im Handgepäck**

Wir alle kommen aus Afrika. Die Menschheit ist ihrem Wesen nach Migrantin. Sie ist ihrer Genesis nach flüchtig. Adam bleibt aus dem Paradies vertrieben, unstedt, schweißgeplagt. Die Geschichte der jüdischen Diaspora und der christlichen Mission kreuzte sich mit der

islamischen Expansion, mit Karawanen, Seidenstraßen, Kolonialisierung, mit der Entdeckung neuer Welten. Auch die Geschichte der Religionen ist eingeschrieben in die Geschichte der menschlichen Beweglichkeit.

Wie grausam kontrastiert die hoffnungsvolle Erzählung der Rettung aus dem Schilfmeer mit der Flucht durch das Mittelmeer, die zu einer Horrorgeschichte unserer Tage geworden ist. Das Mittelmeer, das Afrika, Asien und Europa seit den Phöniziern zu einem Kulturraum verband, das Rom zu einem Weltreich auf drei Kontinenten werden ließ, ist zu einem Wassergraben der Festung Europa verkommen. Der jüdische und christliche Gründungsmythos erinnert uns an sein Grundethos. Die Welt ist der Menschheit insgesamt anvertraut. Es bleibt uns gar kein anderer Weg, als dieses große Kleinod gemeinsam zu kultivieren.

Wir sind seit jeher Migranten – auf dem Weg zur Ewigkeit. Wir tragen die Bibel, die gesammelte Weisheit eines Jahrtausends, mit anderen großen Büchern in unserem Handgepäck. Zum Lebenswort wird die Bibel in unserem Mund und in unserem Herzen. Wie wir reisen und zu Gast sind, wie wir anderen Migranten begegnen, zeigt unsere Haltung zur Menschheit – und zu unserem geheimnisvollen Ursprung und Ziel.

## Literatur

- Berges, Ulrich (2004): Der zweite Exodus im Jesajabuch. Auszug oder Verwandlung? In: F.-L. Hossfeld und L. Schwienhorst-Schönberger (Hg.), Das Manna fällt auch heute noch. Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments (HBS 44), Freiburg, 77–95.
- Crüsemann, Frank (2001): Freiheit durch Erzählen von Freiheit. Zur Geschichte des Exodus-Motivs. In: EvTh 61, S. 102–118 [= ders. (2003): Kanon und Sozialgeschichte. Beiträge zum Alten Testament. Gütersloh, S. 193–209].
- Fischer, Georg / Markl, Dominik (2009), Das Buch Exodus (NSK.AT 2), Stuttgart.
- Kiefer, Jörn (2005): Exil und Diaspora. Begrifflichkeit und Deutungen im antiken Judentum und in der hebräischen Bibel (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 19), Leipzig.
- Markl, Dominik (2013), Art. „Exil“ und „Exodus“, in: Wörterbuch alttestamentlicher Motive, 124–134 (online verfügbar).
- Markl, Dominik (2015), Israels Moral der Befreiten. Zur Begründung der ‚Option für die Armen‘ in der geschichtlichen Identität Israels, in: C. Frevel (Hg.), Mehr als Zehn Worte? Zur Bedeutung des Alten Testaments in ethischen Fragen (Questiones Disputatae 273), Freiburg i.Br., 324–344 (online verfügbar).
- Michel, Andreas (2015), Art. „Flucht“, in: WiBiLex, [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200066/](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200066/)
- Sonnet, Jean-Pierre (2016), Writing the Disaster: Trauma, Resilience, and *Fortschreibung*, in: P. Dubovský / D. Markl / J.-P. Sonnet (Hg.), The Fall of Jerusalem and the Rise of the Torah (FAT 107), Tübingen 2016, 349–356.
- Wagner, Thomas, Art. „Exil / Exilszeit“, in: WiBiLex, [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18001/](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18001/)